



Gemeinsam sind sie stark

Paare, die gemeinsam arbeiten und leben, sind im Alltag mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Dass es gelingen kann, Arbeitsprojekte, Kindererziehung, Freizeit, Urlaub und Liebesbeziehung zu meistern, beweisen fünf Unternehmerpaare. Text: Franziska Lipp und Caroline Kleibel



Christine und Hubert Berger verstehen es, zu arbeiten und zu genießen.

Foto: Rathmayr

Sie teilen Bett, Tisch und Arbeitsplatz. Paare, die sich nicht nur lieben gelernt haben, sondern auch noch dieselbe Leidenschaft für den Beruf teilen, sind mit vielfältigen Herausforderungen an das Zusammenleben konfrontiert. Während anderen Paaren oft die Gesprächsbasis fehlt, kennen diese meist nur ein Thema: das gemeinsame Projekt Arbeit. Die To-do-Liste wird zum Frühstück besprochen, der Jour fixe findet am Mittagstisch statt und die Projektplanung wird auf das Abendessen verlegt. Dazwischen müssen Kindererziehung, Urlaub, Liebesbeziehung und Freizeit ihren Platz finden. Kleine Rituale, eine große gemeinsame Leidenschaft und hohe Kompromissbereitschaft zeichnen diese Paare aus.

»ICH HAB TEMPERAMENT. ER IST DER RUHEPOL.«

Stani und Günther Habersatter führen gemeinsam ein Lebensmittelgeschäft.

»Es ist das Grundwesen unserer Beziehung, dass wir bei der Arbeit völlig verschieden sind und uns

dadurch so gut ergänzen.« Scheinbar nebenbei streut Stani Habersatter diesen Satz in das Gespräch ein, während sie ihrer zweijährigen Tochter Laura Milch in die rosa Puppentasse gießt. Grade so, als hätte sie lange darauf gewartet, ihn endlich aussprechen zu können. Hat sie aber nicht. Denn dazu hat die 35-jährige Kauffrau gar keine Zeit: Drei Tage die Woche steht sie um 4:30 Uhr am Morgen in ihrem SPAR-Markt in Kuchl. Räumt die frische Ware in die Regale und kümmert sich um Personal- und Dienstpläne. Um 7:30 Uhr ist sie dann wieder zurück bei Mann und Kind in dem neu gebauten Familienhaus, keine zwei Kilometer vom Geschäft entfernt. »Dann wird erst einmal gemeinsam gefrühstückt, der Tag besprochen. Meine Frau bleibt zu Hause und ich gehe ins Geschäft«, erklärt Günther Habersatter, der zweite Teil dieses eingespielten Teams. Am Nachmittag wird noch einmal gewechselt: sechs Tage die Woche, 52 Wochen im Jahr. Seit 2001 kennen sie sich, den Entschluss zur Selbstständigkeit haben sie gemeinsam gefasst: Sie ist die Inhaberin und Geschäftsführerin des SPAR-Marktes, er für KundInnen und MitarbeiterInnen der Chef. »Vielleicht ist es so auf dem Land, dass alle denken, der Mann ist der Boss«, meint Stani Habersatter lächelnd. »Die Mitarbeiter sind mit Günther per Sie, mit mir per Du. Er ist der kommunikative Part, ich arbeite lieber im Hintergrund.« Wenn es jedoch um Gefühle geht, dann verwandelt sie sich in einen Wirbelsturm. »Keine zwei Sekunden kann sie sich eine Ungerechtigkeit oder ein Ärgernis verkneifen. Ich bin ausgeglichener, überlegter«, bestätigt der Ehemann. »Günther ist eindeutig der Ruhepol. Da ich seine fürsorgliche Art für unsere Tochter kenne, gehe ich immer mit Freude zur Arbeit. Ich bewundere ihn sehr und habe extremen Respekt vor ihm als Ehemann und Vater.«

Stani und Günther Habersatter arbeiten als gut eingespieltes Team.



Foto: privat

»WIR SIND GENIESSER UND FEIERN UNSERE ERFOLGE.«

Christine und Hubert Berger produzieren in der eigenen Firma feinste Schokoladenkreationen.

Im Hause Berger sind die beiden Kinder bereits »aus dem Größten« raus. Doch das Ehepaar erinnert sich gerne an die Zeiten zurück, als die Geschule von Tochter Anna noch in der Werkstatt stand. »In der Garage haben wir unsere ersten Pralinen gemacht. Da war ich gerade mal zwanzig Jahre alt, mein Mann noch keine dreißig«, erzählt Christine Berger schmunzelnd. Das war 1994, inzwischen sind im Schokoladenweg 1 in Lofers mehr als 60 MitarbeiterInnen beschäftigt. Die köstlichen Pralinen und feinen Schokoladenkrea-



Foto: AKT/Petr Blaha

tionen werden in Deutschland, in Dubai und Südamerika verkauft.

Die Zuständigkeiten hat das Paar gleich zu Beginn verteilt: Sie, die Ästhetin, ist für Marketing, Produktentwicklung, Dekoration der Geschäfte und Verpackung zuständig. Er ist der Mann für die Fakten: Controlling, Personal, Produktion obliegen seiner Verantwortung. »Doch eigentlich mischt sich meine Frau in alles ein«, stellt Hubert Berger augenzwinkernd fest und freut sich darüber. Plötzlich tauchen da kleine Zeitfenster auf, die sie für sich nutzen können: für ein kurzes Liebeswochenende am Arlberg oder für eine Skitour zwischendurch. Die Urlaube, die Hobbys, die gemeinsamen Mahlzeiten sind ihnen wichtig. »Es ist, als ob wir uns die Firma als Projekt ausgesucht hätten. Sie ist unser Lebenswerk«, sagt Christine Berger. »Die gemeinsame Arbeit erleben wir nicht als ständiges Zusammensein. Jeder hat seinen Bereich, in dem er sich weiterentwickelt.« Er schätzt an ihr ihre Gutmütigkeit, ihre Spontaneität, ihren Blick fürs Schöne. Sie sagt von ihm: »Er holt aus mir heraus, was ich mir selber niemals zugetraut hätte.« Dankbarkeit schwingt mit.

Es geht ihnen weniger um den Erfolg als vielmehr um das gemeinsame Wachsen. »Der schönste Moment für uns ist jedes Jahr zu Ostern, wenn wir uns ausmalen, wo überall Berger-Osterhasen in den Nestern liegen«, schildert Christine Berger lachend. »Dafür arbeiten wir.« Und die beiden verstehen es, zu genießen.

Verschieden in ihrem Temperament, verbindet das Ehepaar Fleischhaker jedoch ihr hohen Qualitätsanspruch.

»GEMEINSAM KRISEN ZU MEISTERN, MACHT STARK.«

Petra und Klaus Fleischhaker betreiben eines der besten Restaurants Österreichs.

Wollen sich die Bergers einen besonderen Genuss gönnen, so besuchen sie das »Pfefferschiff« von Petra und Klaus Fleischhaker, eines der besten Restaurants Österreichs. Bald dreißig Jahre ist es her, dass die Hotelassistentin aus dem Schwarzwald und der Koch aus dem Mühlviertel ihr Liebes- und Lebensabenteuer starteten. Alles begann 1980 im Schweizer Nobelskiort Davos, wo sie wegen einer in Brand geratenen Zeitung buchstäblich füreinander »entflamnten«. Nach Lehr- und Wanderjahren durch die internationale Spitzengastronomie reifte der Entschluss, in Salzburg sesshaft zu werden. 1987 kam Tochter Stefanie zur Welt. 1988 eröffneten die Fleischhakers den »Salurnerhof« – ohne finanziellen Rückhalt ein gewaltiges Risiko. Und eine Zeit harter Schicksalsschläge. Drei Monate nachdem 1990 Sohn Christopher geboren worden war, erlitt Tochter Stefanie einen schweren Unfall. Klaus erkrankte lebensbedrohlich. »Dennoch«, so Petra Fleischhaker tapfer, »galt es, sich die Sorgen nie anmerken zu lassen.« Einer der prominenten Stammgäste gab den Anstoß, in einem historischen Pfarrhof vor den Toren der Stadt noch einmal neu zu beginnen. Viel Energie war notwendig, um aus dem verfallenen Gemäuer ein wahres Kleinod zu ma-



» chen. »Große Lebenskrisen können Menschen trennen«, entschlüsselt Petra Fleischhaker ihr Erfolgsgeheimnis, »sie können aber auch untrennbar verbinden, dann, wenn man das Schicksal meistert, wenn man dem Druck standhält und einander vertraut.« Nach Jahren, in denen die Kinder das knappe Freizeitprogramm bestimmten, gilt es nun, die Paarbeziehung wieder zu leben. »So verschieden wir vom Temperament her sind«, sagt Petra Fleischhaker, »so verbindet uns doch unser hoher Anspruch. Wir sind Qualitätsfanatiker. Wir machen keine Kompromisse.«

Dass die beiden erst vor Kurzem das Laufen als Hobby entdeckt haben und dann gleich den ersten Halbmarathon »gerannt sind wie die Hirschen«, passt da perfekt ins Bild.

»FRISCHE IDEEN HALTEN DIE BEZIEHUNG JUNG.«

Sonja und Franz Feuchter bewirtschaften einen 300 Jahre alten Bauernhof.

Klaus Fleischhaker beschäftigt sich viel mit der Harmonie von Lebensmitteln. Biereis, entsprechend kombiniert zum Beispiel mit Orangen, kann er sich gut vorstellen ... Biereis? Die originale Kreation hat sich Sonja Feuchter einfallen lassen und damit am Kirtag von Altaussee für Furore gesorgt. Als Bauersleute haben sich Sonja und Franz Feuchter, die im obersteirischen Tauplitz einen 300 Jahre alten Hof bewirtschaften, nie viele Gedanken gemacht über das gemeinsame Leben und Arbeiten. Schon beider Eltern und Großeltern kannten es nicht anders. »Wir waren im Laufe unserer Ehe noch nie länger als drei Tage getrennt.« »Und Urlaub?« »Urlaub, was ist das?« Ach ja, einmal waren sie mit den Kindern in Venedig. Franz Feuchter empfindet es als Privileg, immer daheim gewesen zu sein, das Heranwachsen der Kinder erlebt zu haben.

Und dass Sohn Markus, 21, den Hof übernehmen will, zeigt, dass das Lebensmodell der Eltern mehr anregend als abschreckend wirkt. Anregend auch der Pioniergeist der Feuchters, die sich in Zeiten fallender Milchpreise vor vier Jahren auf die Erzeugung von Bauernhofeis spezialisierten.

Franz Feuchter stieß auf die Idee in einer Landwirtschaftszeitung. Seine Frau setzte sie mit Begeisterung in die Tat um und verfügt mittlerweile über 500 Rezepturen aller nur erdenklichen Geschmacksrichtungen. Freilich galt es, in der bäuerlichen Gemeinde erhebliche Vorurteile gegen das neuartige Produkt zu überwinden, aber der Erfolg gibt ihnen recht und stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Eheleute. »Wir unterstützen uns gegenseitig und gehen unseren Weg. Wenn dieser Tage der letzte Nahversorger im Ort



Foto: privat

Sonja und Franz Feuchter unterstützen sich, wo es nur geht, auf ihrem gemeinsamen Weg.

zusperrt, machen wir vielleicht einen Hofladen auf«, sagen sie und freuen sich über die vielen glücklichen Gesichter: »Es ist zu uns noch niemand grantig auf ein Eis gekommen!«

»TOLERANZ UND BEHUTSAMKEIT SIND UNSER ERFOLGSREZEPT.«

Ingrid und Peter Posch leiten gemeinsam ihre Anwaltskanzlei.

Branchenwechsel, damit nicht der Eindruck entsteht, die Liebe zum gemeinsamen Arbeiten ginge ausschließlich durch den Magen: Ingrid und Peter Posch lernten einander Ende der 1960er-Jahre während ihres Jus-Studiums in Salzburg kennen. So weit zurück datiert die Idee einer gemeinsamen Kanzlei, die sie 1978 in Wels realisierten: »Geteilte Verantwortung, geteiltes Risiko, gemeinsam verdientes Geld. An ein Zuviel an Nähe haben wir in unserer jugendlichen Verliebtheit nie gedacht.«

Nach der Hochzeit kamen in kurzem Abstand zwei Töchter zur Welt. Ingrid Poschs Familienauszeit war jeweils nur kurz. Flexible Dienststein-

Konkurrenzdenken kennen Ingrid und Peter Posch nicht. Das Miteinander steht für sie im Vordergrund.



Foto: Röbl

RISIKO UND CHANCE ZUGLEICH

»Die Erfahrung lehrt uns, dass Liebe nicht darin besteht, dass man einander ansieht, sondern dass man gemeinsam in die gleiche Richtung blickt.« Dieses Zitat von Antoine de Saint-Exupéry stellt Isabella Klien, Expertin für Unternehmensberatung für Paare, gerne an den Anfang ihrer Arbeit mit KlientInnen. »Bei Unternehmerpaaren gilt es, Privatleben und Beruf – das Ich, das Du und das Wir – zu koordinieren«, so die Salzburgerin. »Die Arbeit an einer gemeinsamen Aufgabe ist identitätsstiftend, birgt aber Risiko und Chance gleichermaßen.«

Für die holistische Organisationsberaterin ist klar: Ungereimtheiten in der persönlichen Beziehung eines Paares spiegeln sich in der Kultur und im Erfolg des Unternehmens wider. Wer jedoch an einem Strang zieht, verfügt über einen echten Wettbewerbsvorteil. Ziel ihrer Arbeit mit Paaren ist es, diese zu ihrem vollen Potenzial zu führen. Dafür richtet sie den Blick auf das Individuelle und dann erst auf das Gemeinsame. »Wichtig für Unternehmerpaare ist, dass sie sich im Ziel ihrer Aufgabe einig sind und in ihren Werten übereinstimmen«, sagt Isabella Klien. »Der Weg der Zielerreichung muss jedoch nicht derselbe sein. Denn genau darin liegt der Vorteil von Paa-

ren, die zugleich Führungskräfte sind: Sie können als gemischtes Duo eine viel größere Vielfalt abdecken.«

Klare Zuständigkeitsbereiche und Kompetenzverteilungen, gemeinsame Absprachen und Wertvorstellungen bilden die Basis für den gemeinsamen Erfolg. »Jeder muss wissen, was der eigene Beitrag und der des jeweils anderen zum Erfolg ist«, so die Expertin. »Nur so kann Konkurrenzdenken verhindert werden. Und es ist wichtig, dass jeder seine eigenen Kraftquellen außerhalb der Paarbeziehung behält. Eigene Freunde und Hobbys sind Inspiration und Stärkung zugleich.«

Betriebsfreie Zeiten tun dem Paar und auch der Familie gut. Berufliche Auszeiten dienen der Visions- und Strategiearbeit. »Das gemeinsame Werk sichert die finanzielle Zukunft der Familie und das stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl«, erklärt Isabella Klien. »Doch um wirklich auf lange Sicht gemeinsam erfolgreich zu sein, sind viel Aufmerksamkeit, Reflexion, Offenheit und der humorvolle Umgang miteinander unerlässlich.«

Angebote für Unternehmerpaare unter www.klienundteam.at.

teilung und verlässliche Kinderbetreuung machen es möglich. Gab es denn je KlientInnen, die den Herrn Anwalt der Frau Anwältin vorzogen? Ingrid Posch erinnert sich: »Natürlich gab es Klienten, die von meinem Mann vertreten werden wollten. Bin dann ich zur Verhandlung erschienen, ging man aber davon aus, dass ich durch unser Naheverhältnis über die Sachlage ohnehin bestens informiert war. Man nahm an, dass wir auch privat kein anderes Gesprächsthema konnten als die Ursachen unserer Klienten. Dem ist aber nicht so. Im Gegenteil. Ich versuche sogar sehr konsequent, zuhause nicht über die Kanzlei zu sprechen.« Wichtig, so Ingrid Posch, sei, dass immer das Miteinander im Vordergrund stehe. Konkurrenzdenken sei nicht angebracht. Im Laufe der Zeit spezialisierten sich die Arbeitsschwerpunkte des Paares. Während Peter Posch als Wirtschaftsanwalt reüssierte, ist Ingrid Posch heute mit großem Einfühlungsvermögen anerkannte Familienrechtsexpertin.

Rar ist die gemeinsame Freizeit, die man im Sommer beim Golfen und im Winter beim Tanzen verbringt. Beim Kartenspielen trennen sich

die Wege, denn sie spielt leidenschaftlich Bridge, er gibt einer Partie Tarock den Vorzug ... Schön fassen die beiden mit der Erfahrung von mehr als dreißig gemeinsamen Jahren zusammen, was in allen Paargesprächen anklang: »Worauf es bei der gemeinsamen Arbeit noch mehr als im Privaten ankommt, sind Toleranz und Behutsamkeit. Privat kann man schon einmal etwas für einen Blödsinn halten und das spontan so sagen. Im Beruf nicht!«